

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage ober dem Raum 15 Bg., Restanten pro Zeile 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 301.

Donnerstag, den 24. Dezember 1914.

8. Jahrgang.

Bestellungen

auf die

„Dillenburg Nachrichten“

für das 1. Quartal im neuen Jahre bitten wir noch vor dem Fest aufzugeben, damit in der pünktlichen Zustellung der gewohnten Zeitung keinerlei Unterbrechung eintreten braucht. Wir werden bemüht sein, in gewohnter Weise alle wichtigen



Kriegsereignisse



in dem gewaltigen Völkerringen unseren verehrten Lesern täglich an Hand des amtlichen Materials des Wolffbüros zu berichten. Unsere Vertreter auf dem Lande nehmen gern Zeitungs-Bestellungen entgegen und werden wir den neu hinzutretenden Lesern die Zeitung noch bis zu Beginn des neuen Quartals auf Wunsch unentgeltlich mitliefern.

Friede im Krieg.

Die Nacht vom 23. Dezember 1870 war eine wunderbare Christnacht, war eisig kalt, aber die Sterne glitzerten so prächtig vom Himmel, daß sie die weite, schneebedeckte Ebene erhellen. Die Deutschen lagen vor Paris und die Laufgräben der beiden Heere waren einander so nahe, daß man hören und trüben das „Wer da?“ der Vorposten und Schützengräben, ja sogar das Aufstoßen der Gewehre deutlich hören konnte, wenn sie nach dem Anrufen ihre Gewehre wieder auf die Erde stellten. Da bat um Mitternacht einer der Franzosen, ein kleiner, aber tüchtiger Bursche, seinen Hauptmann, de Ray, um die Erlaubnis, den Posten verlassen zu dürfen. Der Hauptmann glaubte zuerst, der Mann wolle nach Paris hinein, um dort Weihnachten zu feiern, und schlug ihm rundweg ab. Der Soldat aber entgegnete, er wolle gar nicht nach Paris, sondern auf der Seite nach den Deutschen zu einige Schritte aus dem Laufgraben heraustreten, „nur zwei Minuten“. De Ray gab darauf die Erlaubnis. Plötzlich kletterte der Bursche aus dem Graben und ging fünf Schritte vor. Deutlich hörte man den Schnee unter seinen Füßen knirschen. Dann blieb er stehen — man mußte seine Gestalt auch von drüben deutlich sehen können — grüßte militärisch und stimmte mit kräftiger Stimme das berühmte französische Weihnachtslied von Adam an:

„O hehre Nacht, o heilige Gnadenstunde,
da Gottes Sohn zu uns herniederkam...“
Ungekünstelt und einfach, aber mit großer Innigkeit, sang er das Lied zu Ende. Seinen Landsleuten traten die Tränen in die Augen. Gewiß, sagt de Ray, mochten sich auch bei den Deutschen ähnliche Gefühle regen, denn es geschah nichts Feindliches drüben, und man hörte nicht das geringste Geräusch von dort. Als unser Sänger sein Weihnachtslied beendet hatte, grüßte er nochmals militärisch, drehte sich auf den Absätzen herum und erreichte ungefährdet den Laufgraben. „Ist es Ihnen leid, Kapitän, daß Sie mich haben heraustreten lassen?“ fragte er. „Ich hatte keine Zeit zur Antwort, als schon hinter der Brustwehr des deutschen Laufgrabens ein großer Dufar auftauchte, einige Schritte vor, kaltblütig grüßte, seine Kopfbedeckung abnahm und in die eisige Nacht, mitten unter den Tausenden von Bewaffneten nun auch sein Weihnachtslied voller Lust hinaus, das deutsche Weihnachtslied, in dem es von dem Gotteskinde heißt, daß es aus Liebe zu dem Menschen auf die Erde gekommen sei. Wie es gelaunt habe, das erzählt der Franzose nicht, es wird aber wohl kein anderes gewesen sein als unser:

„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren;
Freue, freue dich, o Christenheit!“
Auch der deutsche Krieger sang sein Lied zu Ende. Und als er den Refrain wiederholte, und rief: „Weihnachten! Weihnachten!“ da erscholl aus allen Laufgräben wie ein großes Echo der Ruf „Weihnachten! Weihnachten!“ über die Ebene und die Franzosen schrien: „Noël! Noël!“ und so hatten in diesem Augenblick die beiden feindlichen Truppen sich in demselben Gedanken in Frieden zusammengefunden. „Friede auf Erden!“ — auch über allem Streit der Welt.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Der General der Kavallerie von Mackensen, der ruhmreiche Führer der 9. Armee, der Sieger von Lipno und Bloclawet, und der auch an den letzten Kämpfen an der Bzura und bei Nowitsch her-vorragenden Anteil hatte, wurde durch Kabinettsorder vom 17. Dezember 1914 zum Generalobersten befördert.

Der bisherige Gouverneur von Graudenz, General-leutnant von Zastrow, welcher seit längerer Zeit im Grenzschutzgebiet weilte und an der Spitze des Korps Zastrow nach Russland einmarschiert war, ist dort er-tranzt und infolgedessen durch Kabinettsorder vom 18. d. M. zu den Offizieren von der Armee versetzt worden. Sein Nachfolger ist Generalleutnant Euren, bisher Kom-mandeur der 30. Division.

Kanzler und Friedensgerede. In der „Rhein. Bztg.“ erklärt der Reichstagsabgeordnete Dr. Trendel zu diesem Thema:

Gewissenloserweise wird die Behauptung verbreitet, der Reichs-kanzler habe einigen Abgeordneten gesagt, sie möchten im Volke verbreiten, daß nicht wir es sind, die den Frieden bitten werden. Diese Behauptung ist eine plumpe Erfindung. Der Reichskanzler hat gerade das Gegenteil behauptet, was jeder Abgeordnete be-stätigt, der eine Unterredung mit dem Reichskanzler hatte.

Der Verrat des Dr. Weill ist zur Tatsache geworden. Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht einen Brief des ehe-maligen Reichstagsabgeordneten für Metz, Dr. Weill, an seine Freunde, worin dieser seinen am 5. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu „rechtfertigen“ sucht. Diese „Rechtfertigung“ schließt mit der Verurteilung des Kampfes gegen „das militäri-sierte, verpreußlichte Deutschland, den Unterdrücker der Freiheit aller Völker“. — Wir gönnen den ehrlosen Verrätern keinen Freunden, den Franzosen, von ganzem Herzen; er reißt sich mit seiner Tat den Welterbe, Blumenthal und Genossen würdig an.

Die belgische Kriegsbeihilfe. Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben, dem Vorschlage der deutschen Regierung entsprechend, beschlossen, die der Be-völkerung Belgiens vom Generalgouvernement für die Dauer eines Jahres auferlegte, in Monatsraten zu zahlende Kontribution von vierhundertachtzig Millionen Frank durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, für die die neun Provinzen die Solidarschaft übernehmen. Der Generalgouverneur gab darauf die Erklärung ab, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen bar bezahlt werden, und daß die Rohstoffe, die die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, sobald als möglich bezahlt werden sollen. — Es ist gewiß freudig zu begrüßen, daß es gelungen ist, mitten im Kriege neun Provinzial-Landtage zusammenzubringen und sie zur Annahme des Vorschlages der deutschen Regierung zu bestimmen. Die Art und das Ergebnis der Lösung der Kontributions- und Requisitions-fragen wird in gleicher Weise den Forderungen des Siegers, wie der Leistungsfähigkeit des Landes und seiner Verfassung gerecht und bringt in seine schwierigen wirt-schaftlichen Verhältnisse die dringend benötigte Ordnung.

Kleine politische Nachrichten.

Eine außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokra-tischen Zentralvereins für den Wahlkreis Pommern-Greifswald (Schleswig 6) beschloß, wie der „Vorwärts“ mitteilt, für die durch den Tod des fortgeschrittenen Abgeordneten Dr. Brabant notwendig gewordene Reichstags- und Landtagswahl seinen eigenen Kandidaten aufzustellen und den Kreis den Reichstags- und Landtagswahlen, die bekanntlich den früheren Vertreter, Stadtrat Carlens in Greifswald, aufgestellt haben.

Nach den letzten Meldungen aus Wien haben die Einzah-lungen auf die Kriegsanleihe einen sehr guten Erfolg, indem sich bis jetzt ein Betrag von 800 Millionen Kronen ergeben hat, der der Finanzverwaltung bereits zugekommen ist.

Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine Ministerialver-ordnung betr. die Festsetzung der Höchstpreise für Hafer, welche im Großhandel für einen Meterzentner 23,50 bis 27,50 Kronen in den verschiedenen Kronländern betragen; diese Verordnung tritt am 25. Dezember in Kraft.

Nach einer Verfügung der italienischen Heeresverwaltung hat der Jahrgang 1892, der zum Jahresende hätte entlassen werden sollen, vorläufig unter den Fahnen zu bleiben — eine den unsicheren politischen Verhältnissen entsprechende Vorsichtsmaßregel, die an und für sich nichts Beunruhigendes in sich birgt.

Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Schweden nach Deutschland wurde von der schwedischen Post-verwaltung auf 100 : 80 Kronen, das für solche aus Däne-mark nach Deutschland von der dänischen auf 100 : 89 Kronen festgelegt.

Wie die „Völk. Nachr.“ aus Mailand melden, bezeichnet der „Grand Orient“ der französischen Freimaurer in seiner Balotta die deutsche Freimaurerloge als eine der militärischen Kaste verführte unwürdige Sekte, welche den Logen der ganzen Welt zum Gespött und zur Verachtung gereiche. — Wenn nur der „Grand Orient“ nicht selbst schon hinreichend für das Gespött sorgte!

Aus New York wird der „Frk. Ztg.“ gemeldet, daß der Staats-sekretär Bryan erklärt habe, Präsident Wilson besetze nicht auf der Geheißvorlage betr. das Verbot der Ausfuhr von Kriegs-materiale. Die dortigen Zeitungen greifen die Vorlage an, die zweifellos fallen werde.

Im japanischen Unterhause erklärte, wie eine Petersburger Agentur aus Tokio meldet, der Ministerpräsident namens Tsu Kabinets, daß Japan sich ohne Kompensationen nicht an einem innereuropäischen Kriege beteiligen werde. Als „Kompensation“ gelte Japan das französische Indien in Betracht. — Man muß es dem gelben Raubgierling schon lassen, daß es wenigstens insofern gerecht ist, als es seine „Freunde“ mit demselben Maße mißt wie uns.

Aus dem Reiche.

Des bayerischen Königspaars Weihnachtsgrüße ins Feld. Der König und die Königin haben den bayerischen Truppen im Felde nachstehende Weihnachts-grüße gefandt:

Zum Weihnachtsabend gedanke ich ganz besonders herzlich an meine lieben Landeskinder, die fern von der Heimat vor dem Feinde stehen. Ich gedanke ihrer mit Stolz und Dank und in der vertrauensvollen Zuversicht, daß ihre opferfreudige Pflichterfüllung von Erfolgen gekrönt sein wird, die Gewähr dafür bieten, daß künftig niemand mehr es wagt, die deutschen Weihnachtsfeiern zu stören.

Den 20. Dezember 1914. Ludwig.

Dem Weihnachtsbaum Ellen meine Gedanken hinaus zu Euch wackeren Soldaten, die Ihr das Weihnachtsfest nicht im Familien-treffe feiern könnt.

Aber eines möge Euch beruhigen. In jeder Stadt, in jedem Dorfe sind aufopfernde Hände bemüht, Eure Angehörigen vor Not zu bewahren und Euren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Damit sollen wir Euch den Dank des Vaterlandes, von dessen Grenzen Ihr die Schrecken des Krieges ferngehalten habt. Gott befohlen.

20. Dezember 1914. Marie Theres.

Eine Weihnachtsgrüße für Hindenburg. Der General-feldmarschall von Hindenburg ist nicht allein schon in Marmor und Gips, sondern auch in Marzipan „gebild-hauert“ worden. Eine Königsberger Konditorei hat den Auftrag erhalten, einen größeren Marzipanfigur in Form eines Eisernen Kreuzes mit dem Bildnis Hindenburgs her-zustellen und das Prachtstück dem Feldmarschall als Geschenk zu Weihnachten zugehen zu lassen. Das Kunst-werk ist von einem geschickten Modelleur ausgeführt und dieser Tage an die berühmte Adresse ins Feld geschickt worden.

Soldatendank für Weihnachtstriebsoden. Die zwölfjährige Schwester einer Megerin hatte, wie diese der „Frank. Ztg.“ mitteilt, eine Weihnachtsbesuche an die Front gefandt. Darin befanden sich u. a. ein Paar selbst-gestrickte Socken, etwas Schokolade und auf einem Zettel der Wunsch, der Empfänger möge ihr aus dem Felde einen Gruß senden. Der glückliche Empfänger des Paketes war ein Landwehrmann, der in Russisch-Polen kämpft. Er bedankte sich bei der kleinen Spenderin mit folgendem hübschen Gedichtchen:

Klein Mariechen, die Kompanie
Nachte heute morgen 'ne Portierle;
Woll'ne Weihnachts-Besuche
Waren in Hülle und Fülle zu haben.
Und Fortuna, die holde Maus,
Fand für mich lust' das heraus,
Was Du mit fleißigen Fingern gestrickt
Und mich von Herzen hast beglückt;
Denn wisse: in diesem Saulepolen
Bist ich seit Wochen auf blanken Sohlen,
Frör bedenklich an allen Zeh'n,
Klapperte fröstelnd beim Gehen und Steh'n.
Und das ist ein Unglück, denn, kleine Marie,
Der oberste Befehl der Strategie
Heißt: Füße warm und das Pulver trocken,
Da kommen als Retter Deine Socken.
Schmiegen sich weich um die beiden Flossen,
Stehen dabei wie angezogen.
Und spenden mir, Du liebes Schätzchen,
Dazu auch noch Schokoladeplätzchen.
Das ist doch mehr, als erwarten kann
Ein mährerndender Landwehrmann.

Darum, Mariechen, für Deine Spende
Ruf ich im Geist Deine fleißigen Hände
Und schwöre Dir und den deutschen Frauen,
Daß wir die Russen mächtig verhaßen,
Damit ihr lieben Mädel und Knaben
Nimmer müßig zitiern vor diesem Gefindel.
Und sehr ich aus blutigen Kriegesstraß
Einst wieder zurück in der Heimat Haus
Und ziehe wie einst durch Dein trautes Händchen,
Dann küß ich in Wahrheit Dir die Händchen.
Und sage munterlich auch wieder Sie
Zu Dir, Du gute, kleine Marie.

Mit 1 000 000 000 Dank

Erwerbsfürsorge für verstümmelte Krieger. In Heidelberg hielt, dem „Tag“ zufolge, unter Vorsitz von Professor von Jagemann das Rote Kreuz eine vorbe-reitende Sitzung ab, in der über die Erwerbsfürsorge für ver-stümmelte Krieger gesprochen wurde. An den Besprechungen beteiligten sich die Professoren der Heidelberger Universität Czerny, Erb und Vulpus sowie Vertreter der Militär- und Lazarettoverwaltung, der Industrie, des Handels und der Volkswirtschaft. Aus den Verhandlungen erhebt, daß bereits überall in den deutschen Städten lebhaft daran ge-arbeitet wird, die geheilten Schwerverwundeten, die durch ihre Verwundung dauernd kampfunfähig geworden sind, so schnell wie möglich wieder einer geregelten Tätig-keit zuzuführen; hierbei sei darauf zu sehen, ihnen, wenn irgend möglich, an ihrer früheren Arbeitsstätte Beschäftigung zu gewähren. Vor allem sei hier an das zweifelhafte vorhandene Entgegenkommen der Arbeitgeber zu appellieren. Was ein verkrüppelter Mensch zu leisten vermag, werde in der augenblicklich im Reichstag in Berlin stattfindenden Ausstellung der Verwundetenfürsorge in vortrefflicher Weise bewiesen. Durch eine rechtzeitige Behandlung und rechtzeitige Wiederinanspruchnahme der verstümmelten Glieder können verhältnismäßig leicht dauernde Schäden vermieden werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 22. Dezember 1914.

Bei Neuport und in Gegend Ypern herrschte im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territorials verstärkten Engländer gestern und heute zwei verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In Gegend Ridgebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Pertuis wurden unter schweren Verlusten für sie abgeblasen.

Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben; östlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bura- und Rawa-Abchnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über diese Abschnitte schon erzwungen.

Auf dem rechten Ufer der Wisla steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachschuß hatte:

Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Vergebliche Eroberungsversuche.

Zu der Meldung der halbamtlichen „Petersb. Tel. Ag.“, welche die deutschen Erfolge im Osten leugnet und von einem theoretischen Communiqué spricht, bemerkt der Berner „Bund“, daß der russische Generalstab in seiner Mitteilung vom 18. Dezember abends den Rückzug zugegeben hat. Die deutschen und österreichischen amtlichen Meldungen würden also durch die halbamtliche russische Darstellung in keiner Weise entkräftet.

Sogar den Russen wird's zu stark, wie ihre lieben „Verbündeten“ sie „siegen“ lassen. Von russischer Seite veröffentlicht jetzt nämlich das Londoner „Daily Chronicle“ einen Protest gegen die anhaltenden französischen Siegesmeldungen über russische Erfolge, die den Ereignissen stets vorausgingen. (Schön gesagt! D. Red.) In Frankreich sei jetzt bereits dreimal die Einnahme der Festung Przemyśl gemeldet worden, wovon man bei dem artilleristischen Ausbau dieser Festung noch weit entfernt sei. Uebrigens sei vor der Unterschätzung des österreichisch-ungarischen Heeres, besonders der ungarischen Kavallerie, sehr zu warnen. Die anhaltenden verfrühten Siegesmeldungen könnten dem Ansehen der Verbündeten nur schaden.

Der französische Generalissimus will keine Japaner.

Der frühere französische Minister des Auswärtigen, Bichon, erhebt in seinem Blatte „Petit Journal“ unermüdlich bittere Klage darüber, daß Frankreichs leitende Kreise nichts von einer Militärkonvention mit Japan wissen wollen. Besonders unzufrieden ist der Japanfreund aber mit dem Generalissimus Joffre, dem doch bekanntlich die nichtfranzösischen Heereselemente schon mehr als genug zu schaffen machen. Jedenfalls befürchtet Joffre von einer etwaigen Mitwirkung japanischer Streitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine noch bedenklichere Einschränkung der französischen Führerschaft, als er sie bisher schon durch die Engländer über sich hat ergehen lassen müssen.

Die französische amtliche „Sieges“-Meldungen zu werten sind.

Mit welchen Siegesbotschaften die französische Heeresleitung vor die Volksvertretung am 22. Dezember zu treten beliebt, ergibt ein Auszug aus den amtlichen französischen Mitteilungen vom 18. Dezember, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ samt erläuternden Bemerkungen aus dem Großen Hauptquartier zur Veröffentlichung erhalten hat.

Eine tröstliche Offenheit machte uns zu Herren mehrerer Schützengräben von Auchy-lez-Baasée, Voos, St-Laurent und Blana, aus letzterem Punkt aus.

Die vorgenannten Orte liegen weit hinter unseren Stellungen; an keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können, ihre Angriffsversuche brachen ausnahmslos zusammen. Bei Guinchy westlich Auchy lagen 150 tote Franzosen am 18. morgens vor unserer Stellung. Kleine, in St-Laurent und Blangy eingedrungene französische Abteilungen wurden vernichtet beziehungsweise gefangen genommen. Am Abend des 17. lagen die Franzosen als Herren ihrer Stellungen in ihren alten Gräben.

Die Nachrichten:

An der Aisne und in der Champagne hat unsere schwere Artillerie entschieden die Oberhand gewonnen (18. Dezember, nachmittags) und aus den Hauts-de-Meuse zerstörte unser durch Flugzeuge geleitetes Feuer zwei schwere Batterien.

(19. Dezember, nachmittags) sind von französischer Seite wohl kaum zu beweisen. Am Ergebnis der späteren französischen Angriffe in der Champagne sieht man ja, mit welchem Erfolge die deutschen Batterien bekämpft sind. Die Fliegerbeobachtung scheint unter schlechter Sicht gelitten zu haben. Jedenfalls sind bei uns keine schweren Batterien zerstört.

Die Deutschen versuchten mit drei Bataillonen aus dem gepressten französischen Schützengraben vorzustößen, aber dieser Infanterieangriff, sowie derjenige, den sie gegen St-Hubert unternahmen, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Truppen nahmen bei diesen Angriffen acht Offiziere und über 800 Mann von französischen Jägern 9, Jägern 18 und Pionieren 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon 9 wurde aufgerieben. Wie vertritt sich diese Tatsache mit obiger Meldung?

Wir machten Fortschritte in der Gegend von Notre-Dame-de-Consolation südlich La-Bassée um mehrere Kilometer im Laufe der beiden letzten Tage.

Genannter Ort liegt bei Vermelles. Das Dorf ist am 6. Dezember von uns geräumt. Wir nahmen damals eine Stellung zwei Kilometer östlich Vermelles, die fest in unserer Hand geblieben ist, und an die sich die Franzosen im Sappen-Angriff langsam heranarbeiteten.

In Gegend von Albert sind wir schon während des Tages vom 18. unter einem sehr heftigen Feuer vorgerückt und haben die Drahtverhau der zweiten Linie der feindlichen Schützengräben erreicht.

Gewiß erreichten 80 Franzosen diesen Drahtverhau, sie wurden gefangen genommen. Die übrigen Angriffe kamen leider nicht so weit vorwärts.

Bei Etrons wurde eine feindliche Truppe in Kolonnenstellung überrollt und buchstäblich niedergelegt.

Ob eine deutsche Truppe von den Franzosen in „Kolonnenstellung“ gesehen worden ist, ist hier nicht bekannt. „Niedergelegt“ kann sie sich höchstens zur eigenen Deckung haben, da Verluste in jener Gegend überhaupt nicht eingetreten sind.

Die Offensive im Westen.

Bern, 22. Dezember. (W. L. B.) Der Bund vermutet in den Vorstößen der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz recht ernste Verluste, die deutsche Front einzubrechen und sie, wenn möglich, zu sprengen. Er nimmt an, daß diese Angriffsbewegungen noch keineswegs abgeschlossen seien, sondern sich auf der ganzen Front weiter entwickeln würden, bis vielleicht eine Stelle sichtbar würde, wo an den eigentlichen Durchbruch gedacht werden könnte. Strategisch genommen müßte dies am ersten Nordflügel liegen, wo bisher schon die blutigsten Kämpfe tobten. Doch würden bei einer so weit gespannten Front wohl auch schlechthin verwundbare Stellen ausfindig zu machen sein, um auch dort einzuhaken. Die allgemeine Lage im Westen sei jetzt stark gespannt. Jeder Tag könne Ueberraschungen bringen. Welche Parteien würden ihr Recht hergeben, sie seien einander ebenbürtige Gegner.

Kämpfe der Österreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 22. Dezbr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart 22. Dezember mittags: In den Karpaten wird nahe südlich den Gebirgskämmen in dem Gebiete der Flüsse Nagya-Ag, Latorcza und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchdringen zu können. Namentlich am unteren Dunajoc hatten sie schwere Verluste. An der Nida und im Raume südlich

Tomahjow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfeld von Przemyśl dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ein echter Bur.

London, 22. Dezember. (W. L. B.) Reuter meldet aus Pretoria: Hauptmann Fourie sagte vor dem Kriegsgericht aus, er mache als Holländer den Engländern schwere Vorwürfe über ihr Verhalten in Südafrika. Sie verlegten die Traditionen der Buren, wo sie Gelegenheit dazu fanden. Kein Engländer würde anders fühlen als er, wenn er unter Fremdherrschaft gestellt werde. Er betrachte es als eine größere Ehre, vor dem Kriegsgericht als Gefangener zu stehen, als Offizier der britischen Armee zu sein. Nach seiner Ueberzeugung ständen genug Mann im Felde, um Südafrika zu retten. Er bitte um Gnade nicht für sich, sondern für seinen Bruder und die andern, die unter seinem Einfluß und Befehl gestanden hätten. Das Kriegsgericht befand beide Fouries schuldig, milderte aber das Urteil für den jüngeren. Der ältere wurde, wie bereits gemeldet, bei Tagesanbruch erschossen.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 22. Dezbr. (W. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überraschten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff in ihren Stellungen bei El Agös und Arhi, 30 Kilometer östlich von Koprifö. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht. — Die indischen Besatzungstruppen von Ägypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.

Konstantinopel, 22. Dezbr. (W. L. B.) Amtlichen Berichten zufolge, die von den in der Kasa von Artwin im russischen Kaukasus neu eingesetzten Behörden bei der Porte eingelaufen sind, wurde dort aus Anlaß der Einholung der Fahne des 1877 teilgenommen hat, eine großartige Feier veranstaltet. Diese Fahne war damals vom Feinde nicht ausgeliefert worden. Die Familie des damaligen Fahnen-trägers, der im Kampfe fiel, verwahrte sie bis auf den heutigen Tag in Erwartung der Befreiung vom russischen Joch. Tausende von Mohammedanern wohnten dem feierlichen Schauspiel bei. — Weitere authentische Mitteilungen besagen, daß überall, wo die türkische Armee einrückt, die Bevölkerung die Truppen mit Freudentränen in den Augen begrüßt und jeder, der Waffen tragen kann, sich ihnen anschließt, während Frauen und alte Männer Liebesgaben darbringen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Darmstadt, 22. Dez. (W. L. B.) Der Großherzog von Hessen ist heute vormittag vom Kriegsschauplatz hier eingetroffen.

Strasbourg, 22. Dez. (W. L. B.) Heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt und ließ in der Nähe der Altkircher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster eines Getreidespeichers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Dandelschafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meter Höhe bewegte, wurde beschossen.

Dortmund, 22. Dezbr. Auf Zeche Schürbant und Charlottenburg stürzten drei Bergleute infolge Reißens des Kettenzuges am Förderkorb 60 Meter tief in den Schacht. Sie waren sofort tot.

Paris, 22. Dezbr. (W. L. B.) Der „Matin“ meldet: An den Bürgermeistereien in Frankreich wurden am 20. Dez. Rekrutierungstafeln der Jahresschiffe 1916 angeschlagen.

London, 22. Dezbr. (W. L. B.) „Central News“ melden aus Paris: Ein Schiff der Verbündeten hat ein Boot genommen, welches drei Offiziere und 14 Mann von der „Guden“ an Bord hatte.

Rom, 22. Dez. (W. L. B.) Heute vormittag explodierte vor der St. Clemenskirche eine Bombe, wodurch einige Kirchenfenster eingedrückt wurden. Eine andere Bombe wurde in der Umgebung aufgefunden. Es handelt sich um

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(27)

„Meine teure Bili, gebilde Dich nur noch kurze Zeit. Ich glaube, ich werde unser Geheimnis schneller enthüllen müssen, als ich mir vorgenommen, und dann ist auch eine Trennung unvermeidlich. — Kannst Du Dich da wundern, wenn ich glücklich über jeden Tag bin, der uns noch gehört? — Und mein Vater — er ist von einer Güte und Sanftmut gegen mich, wie er sie mir noch nie gezeigt; es wird mir dadurch schwerer, als ich je gedacht, seine Hoffnungen und Wünsche, welche er für meine Zukunft hegt, zu zerstören. — Es ist eine Art Feigheit über mich gekommen! — Doch für mich gibt es kein Zurück! In den nächsten Tagen muß sich vieles entscheiden und dann hat alles Fagen, auch alles Schweigen ein Ende.“

Ein Freund und Gönner von mir, — Dirigent der Hofkapelle, schreibt heute, erzählte Georg, daß an dem Geburtsfeste der Prinzessin eine Musikaufführung stattfinden soll. Nun ist der erste Geiger erkrankt; da ist nun jener Freund aus den genialen Einsatz gekommen, daß ich, falls sich der Erkrankte nicht so schnell erholt, für jenen eintreten soll. Gefällt mein Spiel, ich werde natürlich noch einige Solopartien vortragen — dann, Bili, ist mein Glück gemacht, meine Zukunft gesichert. Diese Entscheidung nun will ich abwarten, bevor ich spreche. Ich hoffe, wenn ich meinem Vater und auch dem Deinen mit einem Erfolg entgegenzutreten kann, werden sie verjünglicher gestimmt sein und mein heimliches Vorgehen milder beurteilen. — Meinst Du nicht auch, Bili-puten?“

„Ich hoffe es zuversichtlich! Sie wollen schließlich doch alle nur unser Glück. — Der Onkel auch, wenn er jetzt auch immer nur seinen Wöller im Munde führt. Mir wird ja ganz furchtbar bange nach Dir sein, Georg; aber wenn alles gut geht, kommst Du doch bald wieder. — Weihnachten bestimmt, nicht wahr?“

„Wollen es hoffen, mein Bili-puten.“ entgegnete er, „doch nun plaudere Du, mein Lieb.“ — Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und küßte ihre Lippen, ihre Augen. „Du meine zarte Apfelmilch!“ küßte er küßtlich.

Eine rosige Blut überzog ihr süßes Gesicht. „Wie wird es sein, wenn seine Zweige sich wieder mit Blüten schmücken?“ fragte sie träumerisch, den Kopf in seinen Arm zurücklehnd und die Blicke in die dichten Zweige über ihren Häuptern verlenkend.

Ein leises Säuseln ging durch die Blätter. „Hörst Du, mein Lieb? Sie geben uns Antwort: Sie reden von Zeug und Liebe — von selbiger, goldner Zeit!“

Sie nickte mit feuchten Augen. „Die ersten Blüten sende ich Dir, wo Du auch weilen magst.“

Dann verstummten sie. — Beide hatten plötzlich das Gefühl, als müßten sie diese kostbaren Minuten festhalten in ihrer Erinnerung, als würden sie ihnen nie wieder in so ungetriebter Seligkeit geschenkt.

Seit einigen Tagen unternahm Herr von Kroned kleine Ausfahrten; er fühlte sich bedeutend wohler und hatte selbst den Wunsch darnach geäußert. Auch heute war schon in früher Vormittagsstunde der Freiherr vorgefahren, um seinen Freund abzuholen. Mademoiselle wollte abraten — es werde gegen Mittag zu heiß sein. — Doch der alte Herr lächelte versöhnlich — mittags würden sie im Kühlen sitzen, sie kämen dieses Mal erst gegen Abend wieder. — Als er den erstaunt fragenden Blick seines Freundes auffing, lachte er auf und sagte fast ärgerlich: „Sollte das nun eine Ueberrumpelung werden, — aber bei Euch ist das nicht möglich! Immer gleich neugierig! Höre, Freundchen, heute geht es nach Rosenfeld — östliche Fahrt, nur immer Wald — dort wird Mittag gegessen — alles schon abgemacht — Du schläfst Dich aus und dann geht es zurück. — Gefällt Dir mein Plan?“

Natürlich! Was Du anordnest, ist immer gut! Mir ist heute auch ganz frisch und kräftig zu Mut.“

„So kann es also losgehen. — Wo ist Fritchen?“ Das arme Ding hatte heftige Kopfschmerzen und lag im verdunkelten, kühlen Zimmer.

Na, vielleicht ganz gut so — wir fahren allein. Geben Sie ihr einen Kuß von mir, liebe Mademoiselle.“

So waren sie davongefahren. — Der Tag schritt weiter vor, es wurde sehr heiß, als wollte die Augustsonne zeigen, was sie zu leisten imstande sei.

Mademoiselle stieg zu Bili hinaus, besorgt nach ihrem Ergehen fragend. Eine qualende Unruhe hatte sie erfasst — ihr fehlten wohl ihre Pflegebefohlenen. —

„Es ist nur die Hitze“, beruhigte Bili. „Wolltest Du nicht nach dem Schloß und der Tante beim Frühstückstisch helfen? Geh' ganz ohne Sorge — ich werde zu schlafen suchen und dann komme ich Dir nach.“

„Ich kann Dich doch nicht allein lassen!“ „Doch, doch, liebe Bili, geh' nur. Ich komme auch, sobald es kühler geworden. Mein Kopf ist schon etwas freier.“

„Hätte nicht fahren sollen.“ setzte sie voll Sorge hinzu. „Die Ausfahrten sind ihm ja bis jetzt so gut bekommen, und dann ist der Onkel bei ihm, der hütet ihn doch, wie eine Mutter ihr Kind!“

Bili nickte. „Nun geh' auch nur! Grüße die Tante!“ „Dann Adieu, Kind! Komme recht bald!“ Sie küßte sie zärtlich und erneuerte nochmals die kalte Kompresse auf ihrer Stirn.

Dann war Bili allein. — Die Stille wirkte wohlthuend, sie schloß ein. Stunden waren vergangen, ein leises Klopfen ließ sie aufstehen — hatte sie geträumt? — Nein, da stand ja Friedrich vorsichtig seinen Kopf durch die Türspalte. — Noch schlafbefangen sah sie ihn an. —

„O, ich habe wohl gestört? — Wollte nur dies Briefchen, das Pastors Dore für das gnädige Fräulein abgegeben, hineinlegen, damit gnäd'ges Fräulein es gleich beim Erwachen fänden.“ entschuldigte er sich.

Bili streckte statt aller Antwort die Hand aus. — Lautlos bewegte sich der gute Friedrich vorwärts, legte das kleine Briefchen in ihre Hand und war ebenso lautlos verschwunden. Das Briefchen kam von Georg. „Ist es Dir möglich, bis zu jener Bank am Weiher zu kommen?“ schrieb er, „ich habe Dir Wichtiges mitzuteilen, Georg.“

Weiter bedurfte es für Bili nichts. — Der Kopf war auf einmal viel freier, — gewiß, der Schlummer hatte ihr gut getan! Noch waren nicht zehn Minuten vergangen, als sie schon aus dem Hause schlüpfte und den Weg einschlug, der nach dem Weiher führte. Es war ein stilles, lauschiges Plätschen am Ausgange des Parks.

Bili schritt dicht unter den tief herabhängenden Zweigen der Birken und Trauerweiden hin, welche den Teich umstanden, der die Sonnenhitze abwehrte. Eine dumpfe Bestimmung lag ihr auf Kopf und Herz. — Georg wollte ihr Wichtiges mitteilen, was konnte es sein?

Fortsetzung folgt.

beinahe unschädliche Bomben, ähnlich denjenigen, die man zu Weihnachten aus Freude zur Entzündung bringt. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 23. Dezember 1914.

Teure Weihnachts-Gänse. Nicht nur die Gänse, sondern auch die Gänse haben zu Weihnachten Preise erreicht, daß man für sie ebenfalls Höchstpreise einführen müßte. Der sonst so bedeutende Umsatz in Gänsen ist in diesem Jahr auf ein ganz geringes Minimum gegen früher gesunken. Dazu sind die Preise von 80—85 Pfennigen auf 1,00—1,10 Mk. gestiegen, also um rund 20 Prozent. Auch Angebot und Nachfrage bewegen sich in sehr bescheidenen Grenzen. Das Ausland, in erster Linie Rußland, versagte in diesem Jahre völlig. So wird auch das Weihnachtsfest 1914 in manchen Tisch ohne den gewohnten Gänsebraten schauen.

Feldpostbriefe. Wegen der allgemeinen Mangelhaftigkeit verdient bekannt zu werden, daß die Feldpostbriefe für Kaiser's Brust-Caramellen ohne Porto verschickt werden. Der Absender braucht auf diese Briefe nur die Adresse aufzuschreiben und in den nächsten Postkasten zu werfen. Er sorgt dadurch vor, daß sein Angehöriger im Felde draußen gegen Erkältungen, Husten, Heiserkeit und Katarrhen geschützt bleibt, oder vorhandene Uebel beseitigt werden.

Verkauf von 5 Prozent Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5 Prozent Kriegsanleihen zu leichtem Kurs von 98 Prozent provisorisch abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperrzeit unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegt. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5 Prozent Kriegsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5 Prozent Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5 Prozent Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2 Prozent, da die Abgabe bis auf weiteres mindestens zu 98 Prozent erfolgt.

Was unsere Feldgrauen mit heimbringen. Jeder Soldat, der von den Kriegsschauplätzen heimkehrt, will selbstverständlich ein Andenken mit nach Hause nehmen. Man kann es ihm nachfühlen, wenn er mit Vorliebe sich der Ausrüstungsgegenstände seiner Feinde annimmt, es knüpft sich ja meistens an eine solche Trophäe eine kleine selbstlebte Kriegsepisode. Von vornherein scheidet jedoch unter der Siegesbeute das Mitbringen von Waffen aus, da dieses streng verboten ist. Dafür halten sich die Feldgrauen an taufendfächer anderen Kleinigkeiten. In erster Linie interessieren die feindlichen Geschosse. Da zeigen sie mit besonderem Stolz die englischen Patronen mit dem braunen walzenartigen Stangenpulver, hin und wieder schaut man auch ein Geschloß mit der berüchtigten abgekappten Spitze, dann die schlanken französischen Geschosse mit dem Kupfermantel und dem vielbesprochenen Lactinge, die belgischen mit dem hellgelben Blättchenpulver. Von der anderen Seite kommen die russischen Patronen und recht oft die unserer Verbündeten. Ein Kuriosum ist der Ladestock eines russischen Vorderladers, System Verdan 1, gefunden in den Schützengräben bei Lodz. Uraltte Ware, mit der der russische Linien-soldat arbeiten muß. Gern kehren die Leute auch mit langen Streifen feindlicher Maschinengewehrgeschosse heim. Begehrt sind ferner die spitzen Granatplitter und Schrapnellkugeln, lauter Nordwaffen, denen man nicht ansieht, daß sie soviel Unheil anrichten können. Recht beliebt sind alsdann Kleidungsstücke: rote Hosen als begehrteste Ware, nicht minder die Hosen belgischen und französischen Käppis, für die hier zu Lande unsere Karitätenjäger oft wahre Fabelpreise anlegen. Sogar Drilchhosen finden Liebhaber. Seltener sind schon die Ausrüstungsgegenstände von Offizieren, die Helmschutzhülse der belgischen Mäuser, Trommelfläche und Leibriemen mit Schloßern. Die russischen „Freunde“ liefern besonders Pelzmützen, oft Zuchtenstiefel und die großköpfigen Mützen mit und ohne Kleinfederbesatz. Englands Söldner übermitteln die bekannten Käppis, gern die Feisen und — wenns sein kann — die Reithelme der Hochländer. Begehrtesten sind ebenfalls die belgischen Wappen, die an der Kopfbedeckung getragen werden. Alles harmlose Sachen, die oft in Fülle die Felder bedecken und unsern Kriegern gern gegönnt sind. Von festelndem Reiz sind aber noch folgende „Beutestücke“, die man uns stolz zeigte: Recht hübsche überfällige Landkarten von der Gegend zwischen Rhein und Mosel, man fand sie bei französischen Offizieren, die heute diese Terraintstudien als — Gefangene machen; dann deutsche Sprachbücher, eine französische Ausgabe von Meyers „Rheinland“ und einen deutschen Fahrplan von Storn, Ausgabe vom 1. Mai 1914. Lauter Dinge, die etwas vorzeitig gekauft waren, nach dem Frieden aber manchmal für die Heimreise aus der Gefangenschaft nützlich sein können.

Herborn, 23. Dezember. Die Reihe der Weihnachtsfeiern, die in diesem Jahre ja allgemein in engerem Rahmen erfolgen werden, eröffnete der Jungfrauenverein, der etwa 45 Mitglieder zählt, am vergangenen Sonntag abend im großen Vereinshausaal. Der festlich geschmückte Saal und der brennende Christbaum gaben schon äußerlich der Feier etwas Stimmungsvolles. Die Lieder, die teils gemeinsam und teils vom Jungfrauenchor gesungen wurden, und die passend ausgewählten Gedichte, die vorgelesen wurden, waren durchaus geeignet, die Feier gehaltvoll zu machen. In Liedern und Gedichten wurde auch in erhebender Weise die patriotische Stimmung zum Ausdruck gebracht, sodas die zahlreich anwesenden Angehörigen der Mitglieder und sonstigen Gemeindeglieder von dem Verlauf des Abends durchaus befriedigt waren. Allgemeine Freude wurde auch dadurch bewirkt, daß die Jungfrauen die „Feldpost“ brachten, welche die von ihnen für die im Felde stehenden Krieger gearbeiteten Sachen enthielt. So konnte Herr Dekan Professor Hausen in seiner Schlussansprache den Jungfrauen aus Herz legen, zu bewahren und zu beweisen, was sich in gegenwärtiger Kriegszeit bewährt habe, daß ihr blei-

bender Besitz sei: „Glaube und deutsche Treue.“ Den Krankenhaushelfern gebührt besonderer Dank für die Sorgfalt, mit der sie die Veranstaltung vorbereitet hatten.

Großer Jubel herrschte am Montag nachmittag im großen Vereinshausaal, als unter dem brennenden Christbaum die Kinder aus der Kleinkinderschule sich sammelten. In feierlicher Weise sangen die Kinder die schönen Weihnachtslieder und beantworteten in kindlicher Weise die Fragen, die Fr. Dahl schen über die Weihnachtsgeschichte an sie richtete. Nach Schluß der Feier, der eine große Anzahl von Angehörigen der Kinder beizuwohnen, wurden die Kinder reich beschenkt und zogen hocherfreut nachhause. Der allgemeine Eindruck, den wir von der Feier und der ganzen Haltung der Kinder hatten, war der, daß die Kinderlehrerin, Fr. Dahl schen, sich große Mühe gibt und mit viel Hingebung in der geeigneten Arbeit an den Kindern steht.

Sinn, 23. Dezember. Wir brachten vor einiger Zeit die Notiz, daß sich ein Sinner Kind, Herr Heinrich Jung, früher Elektriker bei der Firma W. Ernst Haas & Sohn, Neuhofnungshütte b. Sinn, als Matrose auf der „Emden“ befand. Nach dem rühmlichen und ehrenvollen Untergang derselben wurde allgemein die Hoffnung ausgesprochen, Herr Jung möge sich bei den Überlebenden der „Emden“ befinden. Selber wurde diese Hoffnung zunichte. Vorgefunden erhielten seine Eltern die schmerzliche Nachricht, daß ihr Sohn auf der „Emden“ den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Ehre seinem Andenken!

Siegen, 22. Dezbr. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mark; Hühnererier 1 Stück 13—14 Pfennig.

Dietkirchen a. L., 22. Dez. Beim Verschieben von Eisenbahnwagen geriet der Arbeiter Johann Geis zwischen zwei Puffer. Er erlitt schwere Quetschungen, die nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten.

Gelnhausen, 22. Dezbr. Die Rentnerin Maria Lindenhauer aus Hanau hat unserer Stadt zur Errichtung einer Armenunterstützungskasse ein Zwanzigstel ihres Vermögens vermacht, nämlich 113 600 Mark.

Königsstein, 22. Dez. Verschiedene Krieger haben dem hiesigen Hofprediger Bender eine namhafte Summe aus dem Felde zugesandt, die die Armen der Gemeinde zu Weihnachten erhalten sollen. Wenn unsere Helden im Angesicht grausamer Feinde und steter Todesgefahr noch der Armen ihrer Heimat gedenken, dann ist dies ein Beweis von einem sittlichen Hochstande, der mit Barbismus nicht das geringste zu tun hat.

Es kimmern die Herzen.

Von August Reiff.

„Und Friede auf Erden!“ Viel Jahre lang durch die deutschen Lande der Gruß erklang, und war uns, als müßte es immer so sein, Kinderjubiläum und Kerzenschein, da alle Herzen sich öffnen weit der frohlichen seligen Weihnachtszeit.

Krieg auf Erden und Wunden und Tod! Menschenglück von der Kriegsfaul umloht. Fern von der Heimat, auf deutscher Wacht, von Gefahren umlauert, so Tag wie Nacht. Stehn unsre Brüder, der Vater, der Sohn, und schläft so mancher im Frieden schon.

Und Friede auf Erden. Noch wagt sich kaum die Hoffnung hervor unterm Weihnachtsbaum. Doch es kimmern die Herzen! O du treuer Gott, der du Kriegeres Grauel und Kriegeres Not gnädig bisher von uns abgewandt, gib Sieg unsern Heeren und Friede dem Land!

Aus aller Welt.

Die Heimführung der Zivil-Internierten aus Frankreich. Nach den von den Vertretungen der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement in Bern gelangten Mitteilungen kann die Heimführung der deutschen, österreichisch-ungarischen und französischen Zivil-Internierten durch kollektive Transporte als beendigt angesehen werden. Im ganzen sind rund 11 000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimat zurückgelangt. Die Etappenkommissionen und Heimführungsbureaus werden nunmehr ihre Tätigkeit am 24. Dezember einstellen. Nur das Berner Bureau wird noch schwedische Geschäfte sowie die Abrechnung erledigen.

Ein neues französisches Schandurteil. Das Kriegsgericht des 10. Armeekorps in Rennes hat ein neues Schandurteil gegen deutsche Gefangene gefällt. Es handelt sich um die beiden Krankenträger Robert Günther und Wilhelm Tiede, die beim 17. Dragoner-Regiment Dienst taten. Sie standen unter der Anklage, einen Wandschrank erbrochen und Leinwandstücke daraus entwendet zu haben. Beide Angeklagten gaben zu, den Schrank aufgebrochen und die Wäsche herausgenommen zu haben, erklärten jedoch, die Leinwand notwendig für das Verbinden der Verwundeten gebraucht zu haben. Trotzdem sie Beweise für diese Behauptung erbringen konnten, wurden sie vom Kriegsgericht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Schande über solche „Rechtsprechung“.

Weihnachtslieder und Orgelgelandachten im Felde. Vom französischen Kriegsschauplatz wurde kürzlich mitgeteilt, daß der ehemalige Universitätsmusikdirektor von Jena, Prof. Dr. Fritz Stein, der im Westen als Krankenpfleger tätig ist, in der Kathedrale von Raon Orgelgelandachten eingerichtet hat, die auf Wunsch des Armeekommandos, das immer vollständig erscheint, regelmäßig stattfinden. Neuerdings, so schreibt man uns, hat Prof. Stein Orgelgelandachten aus der Front zur Verfügung gestellt bekommen. Das schönste sei die ergriffene Dankbarkeit der Schützengräber, wenn sie nach dreimonatiger Abwesenheit von jeder Kultur in diese Andachten kommen. Der Künstler hat auch einen kleinen Männerchor gegründet, der bereits 70 Sänger zählt. Mit ihm wird er wahrscheinlich die Schützengräben besuchen dürfen, um dort Weihnachtslieder singen zu lassen und Liebesgaben hinzubringen. 1500 M hat Prof. Stein schon durch diese Andachten zusammengebracht und ist für weitere Sendungen für die Soldaten sehr dankbar.

Deutsche Klappspitzen als Weihnachtsgaben. Die erzgebirgische Spitzentöpferei liegt infolge des Krieges

sehr danieder. Um die Frauen und Mädchen nicht ohne Beschäftigung zu lassen, ist viel auf Lager gearbeitet worden, doch fehlt der Absatz. Welche gediegene Weihnachts-geschenke bilden schöne, handgeklüppelte Spitzen! Auch das wäre eine Kriegshilfe namentlich für das arme Erzgebirge, wenn gerade jetzt solche Spitzen wieder mehr gekauft würden. Wie die Ausstellungen von Brüssel und Köln gezeigt haben, stehen erzgebirgische Handklappspitzen hinter den belgischen und französischen in keiner Weise zurück. Einen Sonderverkauf in Berlin veranstaltet auf Veranlassung des Ausschusses für Kriegshilfe der sächsischen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Firma Rudolph Herbig. Aber auch für die Zeit nach dem Feste sollte jede deutsche Frau es sich zur Aufgabe machen, beim Kauf von Spitzen, nur in Deutschland gefertigte Waren zu erwerben.

Ueber das Eigentumsrecht an verschossener Munition und an Beutestücken, über das verschiedentlich Zweifel laut wurden, wird amtlich das Folgende verlautbart:

„Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. auch Munitionsteile, bei irgendeiner Gelegenheit und aus irgendeinem Grund zurückgelassen werden.“

Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben.

Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltungen zuzuführen. Nur für die Truppen besteht diese Ablieferungsobligation insoweit nicht, als sie der Beutestücke zur Ausbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürfen, oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen.

Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugewilligt werden.

Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militär-Strafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 MStGB, auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird.

Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Veräußerung oder Verkauf an andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt.

Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Ankauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechts-unterschieden ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegenstände unverzüglich an die Militär- oder Zivilpolizeibehörde, im Auslande an die nächste Militärbehörde, abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitze solcher Stücke betroffen wird, stellt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiglicher strafrechtlicher Verfolgung aus.“ (W. L. B.)

Wo bleiben unsere Brummer? Der „Graudenzener Gefellige“ schreibt: „Dieser Frage begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Lütdich, Ramur, Maubeuge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 42-Zentimeter-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Brummer, und sie werden ihre wohlbekannte Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich begreiflicherweise nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen stellt die Vorbedingung dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden kann. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Augenblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er Mörser ihr drohnendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.“

Verhaftung der Franzosen in Deutschland. Wie die Engländer, sollen, nach einer Meldung aus Stuttgart, jetzt auch alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr, die sich seit Kriegsbeginn in Deutschland aufhalten, in Sicherheitshaft genommen und in das Gefangenenlager von Holzminde übergeführt werden. Im Stuttgarter Stadtdirektionsbezirk kommen, wie der dortige „Staatsanzeiger“ meldet, für die Festnahme etwa fünfzehn Personen in Betracht.

Der Affessor als Stiefelpuher. Aus dem Feldpostbrief eines Kommandeurs teilt die „Schlef. Ztg.“ folgendes mit: „Uebrigens eine kleine nette, dabel wahre Geschichte. Der Chef meiner sechsten Batterie läßt sich neulich durch einen Kriegsfreiwilligen die Stiefel von dem erblieblichen Lehmbeleg reinigen, den sie durch tagelangen Aufenthalt in den Geschützstellungen angenommen hatten. Als das Ergebnis der Arbeit nicht ganz zu seiner Zufriedenheit ausfiel, äußerte er sein Mißfallen und fragte den Kriegsfreiwilligen schließlich, was er denn eigentlich in seinem bürgerlichen Leben sei, wenn er nicht einmal Stiefel putzen könne. — Antwort: „Affessor im ... Amt in Berlin. ...“

Vermischtes.

Deutsche Weihnacht 1914. In der Weihnachtsnummer der „Völler Kriegszeitung“ finden wir folgendes hübsche Weihnachtsgedicht, das von dem Kriegsberichterstatter Schweder verfaßt wurde:

„Kausche auf mit tausend Jungen, trautes, altes Weihnachtslied, das es unsern grauen Jungen mächtig durch die Seele zieht.“

Die in Nacht und Stille liegen gleich den Hirten auf dem Feld, die da kämpfen, die da siegen gegen eine ganze Welt.

Füll' die Herzen aller Mäden mit dem Sang aus alter Zeit. Deutsche Weihnacht, bring' uns Frieden, bring' uns Sieg nach langem Streik!“

Weilburger Wetterdienst.

Borusschliche Witterung für Donnerstag, den 24. Dezember
Meist trübe, einzelne leichte Niederschläge (meist Schnee), Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Der Weihnachtsmann im Schützengraben.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
(Veröffentlichung amtlich gestattet.)

In den letzten Tagen ist an der ganzen deutschen Westfront entlang bereits der Weihnachtsmann umgewandelt. Dabei herrschte ein Hundewetter, wie es nun einmal der nordfranzösische Winter so mit sich bringt. Kein ordentlicher Schnee, sondern endlose Regengüsse mit heftigen, kalten Böen und dichten Nebelschwaden. Kurzum, ein Wetter, bei dem man zu Hause nicht einmal den Hund auf die Straße zu schicken pflegt.

Und die Straßen und Chaussees haben hier schon zu normalen Zeiten nicht sehr besonders ausgesehen. Aber jetzt ist Freund und Feind mit endlosen Kolonnen und schwerer Artillerie darübergezogen, so daß sie von Rissen, Sprüngen und Löchern kaffen. Trotzdem habe ich den Weihnachtsmann auf seinen mancherlei Gängen begleitet, und ich hatte es nicht zu bereuen. Ich sah ihn, von der Heimat kommend, bei den Bayern und Sachsen, bei den Badenern und Württembergern, beim Berliner Garde-Korps und bei den Hessen und nicht zuletzt beim Landsturm hier im Großen Hauptquartier in voller Tätigkeit.

Er kommt in ganz verschiedener Gestalt. In ganzen langen Weihnachtskinderzügen, in einzelnen Waggons, in Last- und in Personentransportwagen, in Postpaketen und in Feldpostbriefen. Aber wie er auch kam, er war willkommen und wird an diese Weihnachten noch lange, lange denken.

Wie war doch diesmal alles so ganz anders als sonst. Zuerst daheim. Da hatten sie seit Wochen die Kisten gepackt und die Pakete verschifft, die den Lieben im Felde draußen die Gaben der Heimat zum ersten Weihnachtsfeste ihres Lebens bringen sollten. Die Geschäfte wurden gestärkt, die Postämter umlagert, und mancher einer lernte vor den umdrängten Postkutschern das Leben in den Schützengräben, die lange und bange Zeit des Wartens auch ohne eine Reise an die Front kennen. Der gewöhnliche Postpaketverkehr konnte selbstverständlich die Massen der aufgelierten Weihnachtsgaben bei weitem nicht bewältigen. Es setzte daher die Militärverwaltung mit den bekannten Weihnachtstransporten ein, die während einer bestimmten Zeitdauer einen großen Teil der Weihnachtsgaben für unsere Feldgrauen im Gewicht bis zu fünf Kilogramm entgenommenen und an die Front führten. Und drittens hatten die stellvertretenden Generalkommandos in der Heimat besondere Abgabestellen für Liebesgaben für die einzelnen Korps eingerichtet, die es ermöglichten, daß man diese Massensendungen unmittelbar an diese gelangen lassen konnte.

Welche Mengen von Liebesgaben zu verteilen waren, erhellt vielleicht schon aus einer Zahl. Der bekannte Kriegsauswurf für die Sammlung wollener Unterbekleidung hat allein für 15 Millionen Mark Waren zusammengebracht. Und was sonst in unendlich langen und vollgefüllten Eisenbahnzügen in diesen Tagen die Grenzen von Belgien, Luxemburg und Frankreich überschritten hat, wird überhaupt in Zahlen nicht genau festzustellen sein. Die Mitwirkung der Militärverwaltung bei der Liebesgabenverteilung ist ebenso unerlässlich wie dankenswert gewesen. Denn sie hatte nicht nur alle Betriebsmittel in der Hand, sondern sie allein weiß auch den gegenwärtigen Standort der Truppen, die mit den Gaben bedacht werden sollten.

Es hat nun vielfach Verstimmung erregt, daß früher nicht immer die in Aussicht genommenen Truppenteile mit den gesandten Liebesgaben erreicht worden sind. Man hat behauptet, daß es sich doch unbedingt machen lassen müsse, daß die von Garnisonen und Städten, Zeitungen und Privaten für bestimmte Truppenteile gesammelten Gaben auch diesen zuzuführen sein müßten. Die fortgeführten Truppenverschiebungen, die im Interesse des Heeres selbst unbedingt geheimgehalten werden müssen, die zeitweise Geheimhaltung der neuen Standorte u. a. m. schließen jede Gewißheit für eine sichere Ankunft der Gaben bei einem bestimmten Truppenteile aus. Erst jetzt, wo unsere Westarmee zu einer gewissen Ruhe und die einzelnen Truppenteile zu einigermaßen festen Standorten gelangt sind, hat man, zumal das Weihnachtsfest in Frage kommt, eine Abweichung von der starren Regel versucht und es zugelassen, daß bestimmte Sendungen an die besonders dafür ausersehenen Truppenteile gelangten. Es handelt sich auch hierbei natürlich um die großen, allgemein gehaltenen Liebesgabenverteilungen, die zum Weihnachtsfeste von Städten, Vereinen usw. an diesen und jenen kleineren oder größeren Truppenteil aufgegeben wurden, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Truppe mit dem Garnisonort oder der Heimat überhaupt zu stärken. Im allgemeinen aber wird man nach Weihnachten wieder zu dem Gesichtspunkte zurückkehren müssen, die Massensendungen über die ganze Armee möglichst gleichmäßig zu verteilen, damit nicht ein aus diesem oder jenem Grunde bevorzugter Truppenteil alles und ein anderer gar nichts bekommt, wobei noch zu bemerken ist, daß doch eine ganze Reihe von Formationen neu gebildet worden sind, von denen man in der Heimat noch gar nichts weiß und die unter diesen Umständen überhaupt leer ausgehen würden. Schließlich kam auch noch die Frage der leichten Verderblichkeit gar mancher Sachen in Betracht.

Die Liebesgaben-Organisation ist längst vorher in Friedenszeiten geregelt gewesen, und sie war auch seit Jahren in unseren Robilmachungsplänen enthalten. Aber es ergaben sich doch unvorhergesehene Schwierigkeiten infolge der Überlastung unserer Bahnen durch die Truppen-, Artillerie- und Hertransporte. So nahm man denn auch zahlreiche Privatkraftwagen zu Hilfe. Allein sie sind nun, wo die Bahnen wieder normal verkehren, überflüssig geworden, und so werden sie von jetzt ab nicht mehr zugelassen, da sie im Operationsgebiete stören und außerdem die ohnehin durch Munitions- und Proviantkolonnen sehr in Anspruch genommenen Straßen überlasten. Nur jetzt in der Weihnachtszeit drückt man auch hier noch ein Auge zu.

Was nun die Zuführung der für einzelne Truppenteile bestimmten Liebesgaben anlangt, so hat es dabei unendliche Schwierigkeiten zu überwinden gegeben. Was für gewaltige Mengen von Liebesgaben lagen nicht in den letzten Wochen an den Grenzen, und welches Kopfzerbrechen hat es nicht gemacht, jedem einzelnen Truppenteil gerade die Sachen zuzuführen, die für ihn gedacht waren. Es ist aber schon zum größten Teile vor dem Feste gelungen, und die Verteilung wird sicher bis zu dem Tage, an dem die Weihnachtsfeier unserer Truppen stattfinden soll, beendet sein. Man hatte nach Möglichkeit schon an den Grenzen die Wagen fortirt und für jedes Armeekorps einzelne Weihnachtszüge zusammengestellt, so daß die Korps dann selbst die Verteilung der Gaben vornehmen konnten.

An der Verteilungsstelle angekommen, wurden die Sachen dann auf Militärkraftwagen verladen. Wenn man erfährt, daß auf einem Etappenhauport während der sechs Tage, die allein für die Abführung von Postpaketen durch die sogenannten „Paketdepots“ bestimmt waren, 109 Waggons mit solchen 5-Kilo-Paketen eingelaufen sind, so kann man sich schon ungefähr vorstellen, welche Zahlen für die gewöhnlichen Postsendungen, vor allem aber für die allgemeinen Liebesgabenverteilungen in besonderen Waggons in Frage kommen. Natürlich wird vieles geschildert worden sein, was bereits in gewissen Mengen vorhanden war, und manches fehlen, was man notwendig braucht. Zu diesem Zwecke sollen nach dem Feste Bekanntmachungen erscheinen, damit man sich bei künftigen Liebesgabenverteilungen, die ja immer willkommen und notwendig sind, danach richten kann.

Aus Groß-Berlin.

Der Reichszentralrat des Eisernen Kreuzes. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Der Kaiser hat dem Reichszentralrat von Bethmann-Hollweg nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagsitzung das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Geheimrat Dr. Reide zum Bürgermeister wiedergewählt. In der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag Bürgermeister Dr. Reide, dessen Amtszeit am 31. Dezember d. J. abläuft, auf die Dauer von weiteren zwölf Jahren — bis zum 31. Dezember 1926 — wiedergewählt. Von 114 abgegebenen Stimmzetteln waren zehn unbeschrieben, die übrigen 104 verzeichneten den Namen Dr. Reide. Das Gehalt wurde auf 25 000 M. erhöht. Ferner wurde Stadtrat Fischbein auf weitere zwölf Jahre als beabsichtigtes Magistratsmitglied mit 110 von 111 gültigen Stimmen wiedergewählt.

40 000 Weihnachtsgeldern, gestiftet von der Berliner Bäderinnung, gingen dieser Tage an die Front nach Ost und West ab. Die wohlthätigste Spende wird sicherlich dazu beitragen, unseren Feldgrauen, die das Weihnachtsfest fern von ihrem Heim feiern müssen, wenigstens einen Schimmer des Festes bis in die Laufgräben zu bringen.

Verhängnisvolle Explosion. Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem explodierte bei chemischen Versuchen ein Glasgefäß. Der Abteilungsvorsteher Professor Dr. Sackur wurde durch Glasplitter so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach der Katastrophe verstarb. Dem Stellvertreter des Direktors Professor Dr. Just wurde die rechte Hand abgerissen; er befindet sich im Kreislankenhaus in Lichterfelde. Der Direktor Geheimrat Professor Dr. Haber, der im Augenblick der Explosion den Raum betrat, ist unverletzt geblieben. Das Gebäude und der Raum selbst haben nur geringen Schaden erlitten.

Vermischtes.

Gegenmaßregeln gegen Frankreich. Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden am Donnerstag auf Veranlassung des Generalkommandos des 14. Armeekorps insgesamt 14 Franzosen im dienstpflchtigen Alter in Pforzheim festgenommen und ins Gefängnis verbracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen.

Deutsche und Franzosen gemeinsam gegen die Engländer. Aus dem Feldpostbrief eines freiwilligen Lazarettpflegers an seine Eltern teilt die „Schlef. Ztg.“ das Folgende mit:

„Courtrai, 4. Dezember. . . . Ein Bayer erzählte hier in einem Bazar folgende Geschichte: Eine Abteilung Bayern, darunter auch er, lagen in Ypern dicht gegenüber französischen Schützengräben. Die Franzosen warfen einen Zettel herüber, daß sie sich ergeben wollten. Die Bayern hatten natürlich nichts dagegen. Aber kaum hatten die Franzosen die Schützengräben verlassen, erhielten sie von den Engländern ein heftiges Feuer. Die Bayern gerieten darüber in große Wut und gingen aus den Gräben raus, auf die Engländer los, mit ihnen die Franzosen. Es gelang ihnen auch, einen großen Teil derselben gefangenzunehmen.“

Die Franzosen werden es sicher noch gründlicher zu fühlen bekommen, welche Rute sie sich mit der englischen „Hilfe“ gebunden haben. Aus Calais und überhaupt von der Küste werden sie die Herren so leicht nicht wieder loswerden, wenn die Deutschen nicht die Engländer vertreiben werden. Verdient hätten die Franzosen diese deutsche Hilfe eigentlich nicht.

Marktbericht.

Frankfurt, 21. Dezbr.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 52—56
Bullen	2. „ „ 47—51
Kühe	1. „ „ 46—48
Kühe, Rinder und Stiere	2. „ „ 43—45
Kälber	1. Qual. Mk. 48—52
„	2. „ „ 42—47
„	1. „ „ 48—52
„	2. „ „ 38—42
„	1. „ „ 40
„	2. „ „ 29
Schweine	1. „ „ 57 1/2—60
„	2. „ „ 59—61

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mk. 27.50	Roggen Mk. 23.50
Gerste „ —	Hafer „ 22.10

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. 7.00—8.00
do. im Detailverf. „ „ 8.00—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 21. Dezbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mk.
Feine	—
Roggenkleie	—
Biertraber	20.00—20.50
Reismehl	22.50—23.00
Palmluch	23.00—23.50
Kokosluch	24.25—24.75
Erbsenluch	25.50—26.00
Leinmehl	26.00—26.50
Futtergerste	22.00
Trockenschmelz	14.25—14.50
Neue Campagne	—
Is. Fischfüttermehl	31.00
Mais	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

Öffentlicher Dank.

Von dem Kriegerverein wurden mir durch Herrn August Klein für die Weihnachtsbescherung der Kriegerkinder 30 Mark und von dem Bürgerverein durch Herrn Richard Brenzel für die Zwecke der Kriegerfürsorge 80 Mark übergeben, wofür hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Herborn, den 23. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

(Inhaber: August Gerhardt.)

Am 2. Weihnachtstag nachmittags 1/24 Uhr Kinder- und Jugendvorstellung: Die Lilliputier im Krieg mit den Riesen. Schläger in 2 Akten.

Daran anschließend für Erwachsene abends 8 Uhr

Vorstellung

und am 3. Weihnachtstag abends 8 Uhr

Späte Sühne. Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht

sowie das übrige sensationelle Programm.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen
offert Planinos Preislagen mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Praktische Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl!

Größes Lager in Spielwaren

aller Art, wie

Dampfmaschinen, Eisenbahnen mit
und ohne elektrischen Antrieb, Trans-
missionen und Modelle, Autos,
zum Aufziehen u. f. w. äußerst billig!

5 Prozent Rabatt!

Frau L. Schaffer, Herborn

Hauptstraße 16.

Im Felde

leiten bei Wind und
Wetter vorzüglich Dienste

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,
schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als
Vorbeugung gegen
Erkältungen,
daher hochzuempfehlen
jedem Krieger,
not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.

6100

Paket 25 Bfg., Dose 50 Bfg.,
Kriegspack 15 Bfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken
sowie bei:

G. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mähren in Herborn

Ernst Fleck Nachf.

in Dillenburg

Backbutter

das Pfund 1.— Mark

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn

Mühlgasse 11-13.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

1. Weihnachtstag.

Freitag, den 25. Dezember

10 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Lieder: 53, 48, 162.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für die Adoltenanstalt

zu Scheuern.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 49.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus.

Burg

2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Hörsdorf.

3/4 Uhr: Herr Pfr. Weber.

2. Weihnachtstag.

10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lieder: 1, 1—3. Lieder:

47, 51. 4. Quartalkollekte.

4 Uhr: Weihnachtstfeier

im Rinderberggottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr Familienabend

im großen Vereinshausaal.

(Ansprachen, Chorgesänge.)

Audorf

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradi.

Uderdorf.

3 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Sirfberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Sonntag, den 27. Dezember

10 Uhr: H. Defan Prof. Gausen

Lieder: 54, 47.

4 Uhr: Weihnachtsfeier für die

Kinder der Kriegsteilnehmer.

Kollekte für die Vertriebenen

aus dem Elsaß.

Abends 8 1/2 Uhr: Versamm-

lung i. großen Vereinshausaal.

Burg.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Weihnachtsfeier in der

Sonntagschule.

Kleine Wohnung

und einfach möbl. Zimmer

zu vermieten. Näheres

Dillenburg, Hauptstr. 38.

Kaufe Stricklumpen auf

jedes kleine Quantum, per Pfd.

zu 45 Bfg.

Albert Rosenthal,

Nassau a. d. Lahn.

Rhein-, Mosel- und

Südweine

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn

Mühlgasse 11-13.